

BILDER
DES WEIHNACHTSFESTKREISES

HOCHZEIT ZU KANA

Der Evangelienabschnitt am zweiten Sonntag nach Epiphanie handelte vor der modernen Liturgiereform von der Hochzeit zu Kana, die allein von Johannes, dem Apostel der Liebe, berichtet wird (Joh 2,1–11). Die Szene erschien auch in den früheren strengen Jahrhunderten der Kirche den Söhnen dieses Jammertales in ihrer Nostalgie als göttliche Heiligung der menschlichen Lebensfreude, der feiernden Menschenexistenz: als symbolisch-mystische Hochzeit, Harmonie von Mann und Frau, Christus und Kirche, Seele und Gott, Erde und Himmel.

In unserer modernen Abgestumpftheit verstehen wir kaum mehr die unteilbare Bereitschaft der Achtung und des Vertrauens, mit der die in den archaisch-sakralen Bindungen lebenden Menschen einstiger Jahrhunderte sich das Schauspiel der Bibel persönlich nahe brachten.

Was wir als Gedicht und Brauch der *Hochzeit zu Kana* kennen, dessen Urquelle ist auf dem Wege mehrerer Übertragungen wahrscheinlich die dem Bischof und Märtyrer Hl. Cyprianus († 258) zugeschriebene *Coena Cypriani*. Sie erzählt¹: Es war einmal im Morgenland ein König namens Joel, der Adam und Eva, die Patriarchen, Propheten und Könige des Alten Testaments, Jesus mit den Aposteln, Martha, aber auch Pilatus und sogar Judas zu sich einlud. Jesus trinkt Wein, Martha trägt auf, David spielt die Harfe, Judas tanzt mit Herodias. Anderntags kommen alle mit einem Geschenk zum König: Samson mit dem Löwen, Moses mit den zwei steinernen Tafeln, Jesus mit einem Lamm. In einer volkstümlich gewordenen deutschen Variante erscheint das himmlische Jerusalem schon als Spiegelbild der irdischen Lebensfreuden. Das Leben ist voller Tanz und Gesang: Lukas schlachtet einen Ochsen, Petrus fängt Fische für das Festmahl, Martha kocht. Cäcilie musiziert und die Elftausend Jungfrauen tanzen danach. Ursula betrachtet sie lächelnd.

Nach unseren gegenwärtigen Kenntnissen können wir eine einzige gereimte Variante dieses sonderbaren Gastmahls aus dem alten Ungarn nennen, aus dem Kreis der Wenden* im Muraköz (Kom. Zala, zwischen unterer Mur und Drau: Murinsel, Međimurje, Kr.). Darin wird die Geburt des Jesuskindes gefeiert: Philippus besorgt Butter und Honig, Bartholomäus Quark und einen Topf Eier, Barbara Speckgrieben, Dorothea bringt dem Jesuskind Leinen. Joseph geht mit ein kleinen Weinflaß auf den Weinberg, Laurentius schenkt ein Lamm, Johannes einen Truthahn und Helene Leinen. Matthias fängt einen Vogel, Jakobus sorgt für einen Nußzopf, Andreas für Äpfel und Paulus für Birnen. Rebekka schenkt zwei weiße Tauben. Andreas schlachtet auch ein Kalb, andere schaffen

¹ TURÓCZI-TROSTLER 1943. 489.

* *Wend* ist die Selbstbenennung der im (alten) Ungarn lebenden Slowenen.

Pogatschen und Obstschnaps herbei, während Lukas Wache steht. Alles, was wir haben, sehen und können, soll dem Jesuskind gehören.²

Diese seltsame *imago* wird im ungarischen Volk nicht unbekannt gewesen sein, da sie auch in der mittelalterlichen Kodexliteratur vorkommt. Als der für Dominikanernonnen geschriebene Sándor-Kodex³ die himmlischen Freuden aufzählt, heißt es unter anderem:

Bedenke, was die Heiligen im Himmelreich machen: tanzen sie? oder was machen sie. Die Doktoren sagen, daß es auch dort Tanz gibt, weil alles, was zum Tanz nötig sei, dort gegeben ist.

Zum Tanz aber sind notwendig: ein schöner, weiter, heller, starker, fröhlicher und friedlicher Ort. Sattsein, denn hungrig ist nicht gut tanzen. Trunkenheit, ein schöner, leichter, gezielter, starker Leib. Diese sind alle im Himmelreich gegeben. Dort ist der Leib geziert, wie Apostel St. Paulus geschrieben hat: Wir warten auf unseren Erlöser, auf unseren Herrn Jesus Christus, der unseren erniedrigten Leib erbaut, seinem verherrlichten Leib ähnlich macht.

Dort wird der Leib leicht. St. Paulus schrieb: Das geschaffene Wesen wird von der Knechtschaft des Leibes befreit, zur Freiheit der Kinder Gottes.

Dort wird der Leib stark: St. Paulus schrieb: als vergänglich begraben, auferstanden, unsterblich.

Dort wird Trunkenheit. David schrieb: Sie berauschen sich am Reichtum seines Hauses, das heißt, an der großen Herrlichkeit.

Dort wird große Schönheit sein, denn sie werden sein wie Engel Gottes.

Sie werden auch gesättigt, wie David sagte: ich bin dann zufrieden, wenn deine Herrlichkeit erscheint.

Dort wird großer Frieden sein durch den Besitz Gottes. Der Prophet Jesaja schrieb: Mein Volk wohnt in der Schönheit des Friedens.

Dort wird große Freude durch die Betrachtung Gottes sein: St. Johannes hat geschrieben, Jesus habe gesagt: ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen.

Dort wird der Ort stark sein. Der Prophet Daniel schrieb: seine Macht ist ewige Macht.

Dort wird der Ort hell sein. So viele Sterne es gibt, und sie würden alle wie die Sonne glänzen, das wäre sehr wenig, gemessen an der dortigen Helligkeit.

Dort wird der Ort sehr schön sein. Wenn diese Welt, die gemessen am Himmelreich wie ein Stall ist, von so viel Schönheit geziert ist, was denkst du dann über den Ort, wo sie wohnen?

Dort wird der Ort sehr weit sein. So sehr, daß wenn sich die Heiligen das Himmelreich teilen würden, jeder von ihnen hundertmal mehr hätte als diese Erde.

² GÖNCZI 1895. 117.

³ *Nyelvemléktár* II, 217.

Deshalb sagen die Doktoren, daß die Heiligen tanzen, weil der Prophet David geschrieben hat: Exultabunt sancti in gloria. Ungarisch: Sie tanzen selbstvergessen. Auch der Prophet Maleachi schrieb: Ihr geht hinaus und tanzt ...

Bedenke, ob sie einen Kranz tragen. Die Doktoren sagen, sie werden ihn haben, weil es für den Tanzenden schrecklich wäre, wenn er keinen Kranz hätte.

Der Kranz wird folgendermaßen sein: Er wird von Gold sein. Unter einem goldenen Kranz sollst du nichts anderes verstehen als die Belohnung glücklicher Wesen, nichts anderes als das Glück. Das Glück besteht aus dem reinen Anblick Gottes und dessen ewigem Besitz ...

Die glücklichen Seelen haben auch einen anderen Kranz, der Aureole genannt wird, das heißt goldenes Kränzchen. Dieser ist nichts anderes als die Freude aufgrund überaus großer Dinge, die der Mensch selbst getan hat, wie Jungfräulichkeit, Märtyrerverleiden und Predigt ...

Bedenke auch das, welche Musik es beim Tanzen geben wird ... Der Prophet David nennt im Buch der Psalmen diese sieben musizierenden Instrumente, mit denen Gott seit alters her gepriesen wurde: Horn, Klavichord, Geige, Trommel, Virginal, Orgel und Cymbalon. Diese sieben Sorten von Instrumenten bedeuten die sieben Sorten von Heiligen, die mit ihrem verherrlichten Leib und ihrer Seele Gott preisen. Deren Lobpreis ist schöner als alle Musik dieser Welt.

Unter dem Horn sind die Apostel zu verstehen, die mit ihren Predigten der ganzen Welt verkünden. Unter dem Klavichord sind die Evangelisten zu verstehen, für ihr Schreiben des heiligen Evangeliums. Unter der Geige sind die starke Pönitenz haltenden Konfessoren zu verstehen. Unter der Trommel sind große Qualen ertragende Märtyrer zu verstehen. Unter dem Virginal sind die vielen Jungfrauen zu verstehen, die weder mit den Wünschen ihres Herzens noch mit der Sprache ihrer Zunge, noch mit ihren Taten jemals gegen die Jungfräulichkeit verstoßen haben. Unter der Orgel sind die heiligen Doktoren zu verstehen, denn wie von der Orgel durch die vielen Pfeifen die verschiedenen Töne erklingen und sie deshalb einen Gesamtklang ergeben, ebenso wurde in den Schriften in den Büchern der heiligen Doktoren vieles Verständliche über den Sinn des Wesens des einen wahren Gottes geschrieben. Unter dem Cymbalon sind die Bewohner des Himmelreiches zu verstehen, vor allem die Demütigen, wie die Engel, die Barmherzigen, wie die Patriarchen, Propheten und Verheirateten, die Unschuldigen, wie die kleinen Kinder und die wahren Pönitenzhaltenden. Jeder von diesen Beschriebenen kann eine Musik von großer Schönheit und Fröhlichkeit machen ... Du weißt gut, daß beim Tanz auch Lieder gesungen werden. Bedenke also, welche Lieder die Heiligen im Himmelreich singen. Die heiligen Doktoren sagen, daß die Gesänge der Heiligen von diesen dreien gesungen werden: vom Tenor, Diskant und Kontratenor.

Der Tenor ist ein Lobpreis Gottes für die Befreiung aus den bösen Gefahren ... Der Diskant ist ein Lobpreis Gottes dafür, daß er sie in allem Guten gestärkt hat. Der Kontra wird in der Hölle von den Verstoßenen gesungen. So schreibt

der Doktor St. Thomas, daß nach der Auferstehung bei den Verstoßenen die Verfluchung im wahren Sinne des Wortes und bei den Heiligen das Gotteslob im wahren Sinne des Wortes erklingt ...

Den Tanz hat die Kirche ungern gesehen, aber weise geduldet. In einer seiner Predigten in der *Biga Salutis*⁴ erörtert Ozsvát Laskai*, daß die Liebe der höchste Wert sei, zu dem die Lebensfreude gut passe, so auch Tanz und Spiel, aber nur mit Maßen.

Eine hervorragende Gelegenheit zum sakralen, sozuzusagen vom Evangelium geheiligten Tanz ergab sich beim Fasching, um den Sonntag der Hochzeit zu Kana herum, dessen heiteres Ereignis, das erste Wunder Jesu, das *Lied der Hochzeit zu Kana* (cf. CD 22) besingt. Seine ersten gedichteten Texte tauchen im 17. Jahrhundert in Ungarn zugleich lateinisch und ungarisch im zur Zeit leider verschollenen Kodex von János Kájoni auf, ihre mittelalterliche Observanten- bzw. *Goliarden*-Quelle ist aber nicht zu bezweifeln. Zu verweisen ist auf die gutgelaunte Welt und interethnisch europäische Rolle der *clerici vagantes*, der „Mantelsackbrüder“, aber auch auf die Kenntnis des Vorstellungskreises der *coena Cypriani*. Der Forschung bleibt vor allem bei der Entdeckung der europäischen Zusammenhänge noch reichlich zu tun. Doch glauben wir nicht, daß das ungarische, in archaischer Atmosphäre, im katholischen Szeklerland, auftauchende Lied von den deutschen protestantischen Schauspielen ähnlichen Gegenstandes abhängt. Offenbar wurden beide von der gemeinsamen mittelalterlichen mündlichen Tradition inspiriert. Der Beginn des lateinischen Textes im Kájoni-Kodex⁵ lautet:

*Messias iam venit in mundum verus,
Advenit signorum factor syncerus;
Ex aqua qui fecit maerum,
Bibentes dicunt est verum
Canae Gallileae.*

*Nuptiae solemnes cum apparantur,
Jesus et Maria adsint rogantur,
Comitantur praeceptorem
Apostoli et doctorem,
Canae Gallileae ...*

Das Lied wurde gleichfalls von János Kájoni notiert, aber eventuelle alte Varianten des ungarisch gedichteten Textes⁶ vor 1799 wurden nicht gefunden. Offensichtlich wurde es von der Volkstradition bewahrt und dem 19. Jahrhundert in vielen lokalen Varianten übergeben. Daß sie dann erhalten blieb, wurde auch von der sich gleichzeitig verbreitenden Kolportageliteratur gefördert. János Manga, der unermüdliche Erforscher dieser Tradition, zählt auf,⁷ wo die Hochzeit von Kana am meisten gefeiert wird. Fügen wir noch unsere sporadischen Ergänzungen hinzu, so stellt sich heraus, daß es fast ausschließlich im geistlichen Umland der alten Observantenklöster, im Gebiet von *Csíksomlyó*, *Szeged*, *Gyön-*

⁴ PÁSZTOR Lajos 21.

* Ozsvát Laskai (1450–1511) franziskaner Mönch und Prediger.

⁵ SEPRÓDI 1909. 292.

⁶ SEPRÓDI 1909. 407.

⁷ MANGA 1946.

gyös, Jászberény bzw. Szokolca, Nagyszombat und Nyitra der Fall ist. Unserer bisherigen Kenntnis nach ist es außer bei den Ungarn bei den Slowaken und benachbarten Mähren durch Szokolca bekannt, des weiteren bei den Preßburger (Horvátgurab) und Vaser (Incéd) Kroaten.⁸ Eine slowakische Variante aus Kesztlöc habe ich aufgezeichnet.

Die Varianten weisen zumeist auf Kájonis Basistext hin. Die Aufführung des Liedes des von Szegeder Tabakgärtnern gegründeten Újkígyós⁹ zeugt allerdings schon von einer bewußten Umdichtung durch den Brautführer:

*Mikó Urunk még e földön jár,
Hozzá mönt az egyik tanítványa,
Aki magát möghajtotta,
Jézus kezeit mögcsokolta:*

Jónás fia, Pétör.

*Édösanyád. Mestör, üdvözlötet,
Keresnéd fő, hogyha löhet ötet,
Mert a vőfély régön várja,
Felelést vár mondójára*

Kánán mönyegzőbül.

*Útját hogy a Jézus haza vötte,
Útfélön a botját elvesztötte,
Pétör nem tud úgy haladni,
Kénytelen vót elmaranni*

Jézus mestörétül.

*Hogy Pétör a bottal hazajárott,
Mán a vőfély akkor odébb állott;
Mert a Jézus mögigérte,
Hogy elmén a mönyegzőbe,*

Kánán mönyegzőbe.

*Amint nagy csöndesen gyütt az este,
Jézus tanítványit fölkereste:
Hogy talán már indulnának,
Hogy ott rájuk né várnának*

Kánán mönyegzőbe.

*Tisztölettel várnak ott reájuk,
Táncolhatnék mindön porcikájuk,
De hogy Jézus odajárott,
Mindön lélök talpra állott,*

Kánán mönyegzőbe.

*Mikor vége lött a vacsorának,
Az asszonyok is sorjába állnak.
A cigányok pöndörítnek
Lábalávalót nékiek*

Kánán mönyegzőbe.

*Táncra kelnek aztán ki-ki mással,
Az öreg Pétör a Szűzanyával;
Hopp szent asszony, Anna lánya!
Hagy repüljön a szoknyája,*

Kánán mönyegzőbe.

*Ellensége sok-sok volt a bornak,
Férfinépek jó-jó főpakolnak.
Addig-addig, hogy mérgébe
Mögrekedt a csap gégéje*

Kánán mönyegzőbe.

*Hogy ne lögyön vége a jókedvnek,
Parancsolí Jézus a vőfélynék,
Hogy a vödört töltsék teli,
S hozzák elejibe neki*

Kánán mönyegzőbe.

*Elhozik a vödört elejébe,
Jézus mög csak odanéz föléje,
Oszd odadi a gazdának,
Hogy kóstolja mög magának*

Kánán mönyegzőbe.

*Hát csudák csudája mi történt,
Majd a guta csípte mög a vőfélyt,
Amint az is mögkóstolta,
Olyan fáin bornak mondta*

Kánán mönyegzőbe.

⁸ SZEGEDY 1921. 63. Manga zitiert dazu noch slowakische und mährische Parallelen.

⁹ LÓCSKAY 1875. 89.

*Dícsérjük a Jézust – mondi Péter,
Ráfelelnék minden: mindörökkön!
Igéretekre mögjelöntünk,
Ha ugyan még el nem késtünk
Kánán mönyegzőből.*

*Még vagy hat vödörrel hoznak arra,
Hogy Jézus azt bornak változtassa,
És a legjobb bornak vála
A hideg víz egy szavára
Kánán mönyegzőbe.*

*Nagy öröm lött Kána mönyegzőbe,
Jézust ültetik az asztalfőre.
Máriát a jobb oldalra,
Tanítványokat a balra,
Kánán mönyegzőbe.*

*Ahogy ezt a zsidók möghallották,
A lagziba mindönfelé hitták,
Hogy talán majd bort csinálna,
De a Jézus nem kívána
Több lagziba mönni.*

(Deutsch: Als unser Herr noch auf Erden wandelte, ging einer seiner Jünger zu ihm, der sich verneigte, Jesu Hand küßte: Jonas' Sohn Petrus. / Deine Mutter, Meister, läßt dich grüßen, du sollst sie, wenn es geht, aufsuchen, weil der Brautführer seit langem wartet, Antwort auf seine Rede erwartet von der Hochzeit zu Kana. / Als Jesus seinen Weg nach Hause ging, verlor Petrus auf der Straße seinen Stock, konnte nicht so eilen, er mußte zurückbleiben hinter seinem Meister Jesus. / Als Petrus mit dem Stock nach Hause ging, war der Brautführer schon weggegangen; weil Jesus versprochen hatte, zur Hochzeit zu gehen, zur Hochzeit zu Kana. / Als ganz still der Abend kam, suchte Jesus seine Jünger auf: Daß sie vielleicht schon aufbrechen sollten, damit man dort nicht auf sie warten muß bei der Hochzeit zu Kana. / Mit Verehrung wartet man dort auf sie, obwohl sie Lust auf's Tanzen hatten. Aber als Jesus hinzutrat, sprangen alle auf, bei der Hochzeit zu Kana. / Gelobt sei Jesus – sagt Petrus, darauf antworten alle: in Ewigkeit! Wie versprochen, sind wir erschienen, wenn wir nicht schon verspätet sind bei der Hochzeit zu Kana. / Große Freude kam auf bei der Hochzeit zu Kana, man setzt Jesus auf den Ehrenplatz. Maria an seine rechte Seite, seine Jünger an die linke, bei der Hochzeit zu Kana. / Als das Abendbrot zu Ende war, stellen sich auch die Frauen in einer Reihe auf. Die Zigeuner spielen ihnen auf zum Tanz bei der Hochzeit zu Kana. / Dann treten sie alle zum Tanz an, der alte Petrus mit der heiligen Jungfrau; hopp, heilige Frau, Tochter Annas! Laß deinen Rock fliegen auf der Hochzeit zu Kana. / Der Wein hatte viele Feinde, das Männervolk hat sich gut abgefüllt. So lange, bis sich vor Zorn der Hahn schloß bei der Hochzeit zu Kana. / Damit die gute Stimmung nicht aufhöre, befiehlt Jesus dem Brautführer, sie sollen den Eimer füllen und zu ihm bringen bei der Hochzeit zu Kana. / Man bringt den Eimer zu ihm, Jesus sieht nur kurz hin und gibt ihn dem Hausherrn, er möge kosten, bei der Hochzeit zu Kana. / Was geschah, war ein Wunder, den Brautführer traf fast der Schlag, als auch er kostete, einen so feinen Wein bei der Hochzeit zu Kana. / Noch etwa sechs Eimer bringen sie, daß Jesus ihn in Wein ver-

wandle, und der beste Wein entstand aus kaltem Wasser durch ein Wort bei der Hochzeit zu Kana. / Als das die Juden hörten, luden sie ihn zu vielen Hochzeiten ein, daß er vielleicht dann Wein mache, aber Jesus wollte nicht mehr zu Hochzeiten gehen.)

Zsigmond Szendrey* schreibt,¹⁰ daß in den Dörfern *Nagyfüged* und *Erk* im Komitat Heves am Sonntag der Hochzeit zu Kana „jeder wohlhabende Bauer ein Gastmahl gibt. Wenn die Verwandten, Gevattern und Nachbarn zusammengekommen waren, schickt man einen Burschen und ein Mädchen um die alte Frau, die die Geschichte aus dem Evangelium vortragen wird. Diese grüßt, und der Hausherr führt sie zum Ehrenplatz. Alle stehen auf und hören so die gesungenen Einleitungsverse der alten Frau, in denen sie dem Haus und allen Anwesenden Jesu Segen wünscht. Auf dem Tisch steht so viel Wein, wie zum einmaligen Ausschenken gebraucht wird, und an jedem Flaschenhals ein Brezelkuchen. Nun füllt die Sängerin ihr Glas, nimmt es in die Hand, steht auf und singt die Geschichte, wie Jesus zur Hochzeit eingeladen wurde. Nach Schluß des Liedes werden die Speisen aufgetragen. Man ißt, aber wenn man auch trinken müßte, singt die Sängerin die Strophen des Weinhereinbringens, und auf ihren Wink hin bringen zwei Burschen wieder Wein zum Füllen der Gläser. Diese Szene wiederholt sich mehrmals mit jeweils anderen Weinbringestrophen, aber immer nur für das einmalige Füllen der Gläser. Bei Beendigung des Abendbrotes aber stehen die beiden Burschen mit Eimern an der Tür, und auf Aufforderung der Sängerin, am Ende des gesungenen Textes, gehen sie auf den Wink zweier geachteter Gäste hinaus und holen Wasser in den Eimern, welche sie zum Bauern oder beim Versammeln bestimmten Trauzeugen bringen. Dieser segnet den Wasser genannten Wein, und die Sängerin singt unterdessen die Geschichte des Geschehnisses im Evangelium. Von Zeit zu Zeit erhebt sie ihr Glas und fordert die Anwesenden zum Trinken und dann zum Singen und Tanzen auf, und wenn sie das Vergnügen richtig im Gange sieht, winkt sie und verabschiedet sich mit ein paar humorvollen segenswünschten Strophen. Die Vergnügung geht natürlich weiter.“

Im ungarischen Dorf *Nagycétény*¹¹ im Komitat Nyitra kamen bis zum Ersten Weltkrieg am Festtag „die Leute, die die Kirchweihe leiteten, die Mitglieder der Rosenkranz-Gesellschaft, Mädchen und Bräute in einer größeren Stube zusammen. Vorher hatten sie besprochen, wer das Mehl und Schmalz für die Kuchen und Pfannkuchen sammelt, die für die Hochzeit zu Kana nötig sind. Das Sammeln von Mehl und Schmalz übernahm üblicherweise eine ältere Frau. Sonnabend kamen die Frauen am Abend zusammen und buken den Kuchen und am Sonntag die Pfannkuchen. Wein brachten die Leute, die die Kirchweihe leiteten, jeder zwei bis drei Liter. Sonntagabend um 8 Uhr begann die Hochzeit zu Kana.

* Zsigmond SZENDREY (1879–1943) Volkskundler, Folklorist.

¹⁰ BÁTKY–GYÖRFFY–VISKI (Hrsg.) 1933–1937. IV, 393.

¹¹ MANGA 1946.

Die vorbereiteten Tische wurden gedeckt, und die Anwesenden setzten sich in der Reihenfolge ihrer Ankunft um die Tische, Männer und Frauen getrennt. Die Mädchen und Kinder standen. Sie waren so viele, daß man keine Nadel fallen lassen konnte. In der Mitte des Tisches stand ein Kreuz, neben dem Kerzen brannten. Das Kreuz küßte jeder, wenn er in die Stube trat. Als die Stube voll war, begann die Hochzeit zu Kana. Zuerst sprach man ein Ave Maria, dann wurde das Lied *Máriát dicsérni hívek jöjjetek ...* (Kommt, ihr Gläubigen, Maria zu preisen ...) gesungen und danach ein Vaterunser, ein Englischer Gruß, das Glaubensbekenntnis und ein Offertorium für das Herz Jesu gebetet. Man sang das Lied *Jézus a rád emlékezés ...* (Jesus, deiner gedenke ich ...), betete den freudenvollen Rosenkranz und sang das Lied *Wir haben den heiligen Rosenkranz gebetet ...* Zum Schluß betete man noch für die Lebenden und Toten, darauf folgte das Lied über die Hochzeit zu Kana. Auf den Rhythmus des Liedes stampften die in der Küche und unter dem Fenster zuhörenden Burschen kräftig mit den Füßen.

Beim folgenden Teil des Liedes klopfen die singenden Mädchen, Bräute und Frauen auf den Takt des Liedes mit den Füßen und sangen den weiteren Teil des Liedes im Tanzschritt:

*Jó bor mellett, duda nélkül,
Bolond a tánc ugrás nélkül.
Kána menyegzőben.*

*Úgy megugratták Magdolnát,
Mind szétrugdalta patkóját.
Kána menyegzőben.“*

(Deutsch: Bei gutem Wein, ohne Dudelsack, ist der Tanz ohne Springen verdreht. Auf der Hochzeit zu Kana. Sie haben Magdalena so springen lassen, daß sie ihre Schuheisen kaputtgestoßen hat. Auf der Hochzeit zu Kana.)

Das Lied singt man im übrigen nicht nur am Sonntag der Hochzeit zu Kana und – wie wir noch sehen werden – zur Verlobung Mariens, sondern auch bei anderen Anlässen.

In der Szegeder Gegend sang es noch am Anfang des 20. Jahrhunderts die Vorsängerin beim Leichenschmaus zusammen mit dem St. Johannessegen, denn die fortgezogenen Seele feiert jetzt ihre Hochzeit mit dem himmlischen Bräutigam, mit Jesus. In Tápe und Szeged-Alsótanya sang es die Hochzeitsgesellschaft früher auch während des Hochzeitsabendbrotens. An traditionsbewahrenden Orten spielten es zumindest die Musikanten zwischen zwei Gängen. In Torontál-torda erklang es auch beim Schlachtfest.

Eine alte Szegeder Rätselfrage heißt: *Wer war bei der Hochzeit zu Kana die Braut, der Brautführer und der Trauzeuge? Na, Frau Rebekka, der junge Tobias und der alte Klemens.*¹²

Mit Dudelsackbegleitung sang man es früher bei Hochzeiten in der Kleinen Ungarischen Tiefebene, in *Nagycétény* und *Guta*, sowie in Westungarn bei den

¹² KÁLMÁNY 1881. I, 161.

Kroaten, aber auch bei slowakischen und mährischen Hochzeiten. Bei den Kroaten geschah es zu Ehren des beim Abendbrot anwesenden Priesters.

Schließlich darf die *Kantate von der Hochzeit zu Kana* nicht unerwähnt bleiben, das Meisterwerk des Franziskaners Gergely Alajos Tamás (1915–1967)*, das seine Kindheit im Kalocsa-Gebiet und die Welt des Volkskatholizismus in Erinnerung ruft.

Über die Hochzeit zu Kana gibt es wenig ikonographische Zeugnisse. Auf einem selbständigen gotischen Fresko in *Vizsoly* segnet Jesus den einen steinernen Krug. Anderes hat der Maler von dem Ereignis nicht festgehalten. Auf einem Wandgemälde von *Bártfa* erscheint die Hochzeit zu Kana ebenfalls.¹³

Von Barockdarstellungen wissen wir noch fast nichts. Von Béla Kontuly* ist ein sehr schönes modernes Tafelbild bekannt.

Für den einstigen Reliquienkult ist bezeichnend, daß ein Wiener Professor am Ende des Mittelalters unter den Reliquien in der Székesfehérvárer Krönungskirche auch die steinernen Krüge der Hochzeit zu Kana gesehen hat.¹⁴

* Alajos TAMÁS (1915–1967) Komponist.

¹³ RADOCSAY 1954. 114.

* Béla KONTULY (1904–1983) Maler.

¹⁴ Freundliche Mitteilung von Kálmán Timár.

FASCHING

Húshagyó (etwa: Fleischverzicht), altertümlich *húshagyat*, im Komitat Vas und Zala überall *húsajó*, *buszjó*, *húshajó*, *hushajó*, in Hadikfalva *húsagyó*, *hús(h) agyat*, bei den nördlichen Tschangos *húshagyás*,¹ mit einem szeklerischen Wort spaßhaft *csonthagyat* ‘Knochenverzicht’, anders *farsangháromnapok*, *háromnapok* ‘Drei Tage’, *farsang farka* ‘Faschingsschwanz’, bei den Deutschen von *Várgesztes* und *Vértessomló* *heilige drei Faschingstag*, in *Nagymányok*² aber *heilige Fasching*: die drei letzten Tage der Faschingszeit. Die Vigilie ist dem Lányi-Kodex gemäß der *húshagyószombat* ‘Fastnachtssonabend’. Möglicherweise existiert das Wort in der Volkssprache noch heute, auch wenn es meines Wissens nicht aufgezeichnet wurde.

Der erste Tag ist also der *húshagyóvasárnap* ‘Fleischverzichtssonntag’, anders *farsangvasárnap* ‘Faschingssonntag’, in der Kirchensprache *ötvenedvasárnap* (Quinquagesimae), im Lányi-Kodex *hathagyóvasárnap*, im Döbrentei-Kodex (1508) *kilencben hagyó harmad vasárnap*.³ Die Fachforschung hat übrigens bisher die Zusammensetzungen *kilencbenhagyó*, *héthagyó*, *hathagyó* nicht erklären können. In der Datierung mittelalterlicher ungarischer Urkunden heißt er nach den Anfangsworten des Stufengebets der Messe Sonntag *Esto mihi*.

In der Volkssprache finden sich auch andere Benennungen.

Bei den Tschangos von *Diósfalu* in der Moldau ist sein Name *piroska-vasárnap* (etwa ‚Rotsonntag‘), weil zu diesem Fest ein besonderer Kuchen, *piroska*, gebacken wurde, dessen kultischen Charakter – mit Hinweis auf die Moldauer Traditionen vom *kővércsütörtök* ‘fetten Donnerstag’ – diese archaische Volksinsel bis heute bewahrt hat. Denn der Gast dankte, wenn er davon schon gegessen hatte, mit den Worten: *Gott möge es ihnen entgelten und Gott möge sie auch belohnen, wenn sie sterben*.⁴

Im Szeklerland und Csík-Gebiet nennt man ihn *csonthagyóvasárnap* ‘Knochenverzichtssonntag’ oder *sonkahagyóvasárnap* ‘Schinkenverzichtssonntag’, und wenn es im Haus ein zu Fasching neuverheiratetes Paar gibt, *vővasárnap* ‘Schwiegersohnsonntag’. das Wort kennt man so auch im Kom. Somogy.⁵

¹ WICHMANN 1936. 63.

² BLANDL 1936. 189.

³ Über den liturgischen und historischen hintergrund der benennung siehe RADÓ 1957. 71.

⁴ HEGEDŰS 1952. 165.

⁵ CSÁNKY Dezső o.J. 207.

Im Zobor-Gebiet ist sein Name *sardóvasárnap* 'sardó-Sonntag': Die Burschen spielen ‚sárdó‘ (*sardóznak*), sie gehen herum, Glück und Reichtum zu wünschen.⁶

Bei den ungarischen Griechisch-Katholischen ist dies der *vajhagyóvasárnap* 'Butterverzichtssonntag'.

Den Montag nennt man *húshagyóhétfő* 'Fleischverzichtmontag', *farsanghétfő* 'Faschingsmontag' und den Dienstag *húshagyókedd* 'Fleischverzichtdienstag', bei den nördlichen Tschango *húshagyási kedd* 'idem',⁷ allgemein auch *farsangkedd* 'Faschingsdienstag'. Im Dorf *Nagyváty* nennt man ihn mit bitterem Humor auch *madzaghagyókedd* 'Schnurverzichtdienstag', ein Hinweis darauf, daß an der Schnur nichts vom Schlachtfest hängt, weil es schon verzehrt wurde oder nichts daran hing.

Über das ungarische Faschingfeiern schrieb Pelbárt Temesvári in seiner Predigt am Faschingssonntag⁸: „O weh, wie viele Christenmenschen wenden sich in diesen Tagen aus der Klarheit der Gnade hin zu den Taten der Finsternis, also zur Naschhaftigkeit, zur Trunkenheit, zur Unzucht. Solche Leute wählen zum Fasching den Teufel zu ihrem Gott, den sie mit Maskenvergnügung und unsittlichen Liedern verherrlichen und Christus verachten. ... Im ganzen Jahr gibt es nicht noch einen solchen Tag, an dem der Teufel so viele Menschen packt und mit dem Joch der Sünde in seine Knechtschaft treibt, wie gerade in diesen Tagen, wenn die Menschen ihre Zeit mit Essen und Trinken, Tanz und Unzucht verbringen ...“

Tekla Dömötör zitiert ebendort eine abschreckendes Geschichte Pelbárts: „Um das Jahr 1480 des Herrn ... hat eine Dorffrau an der Kapos zusammen mit mehreren jungen Frauen in Männerkleidung und anderen Kleidern ein Maskenspiel getrieben. Auf einmal wurde diese Frau, die sie vor allem dazu angetrieben hatte, während sie im Hause eines aus dem Dorf mit den anderen zusammen tanzten, von einem Dämon aus dem Kreis der Tanzenden entführt. (Der Dämon) war unsichtbar, so daß sie nicht wußten, wohin sie gekommen war. Aber als sie bemerkten, daß die Leiterin des Vergnügens nicht da sei, begannen sie zu suchen, wohin sie verschwunden sein könnte. Als sie sie nicht fanden, gingen sie aus dem Haus, und da begann diese entführte Frau, für alle anwesenden Männer und Frauen hörbar, aus den Kapossümpfen mit trauernder Stimme klagend zu rufen: O weh, o weh, o weh usw. Von diesem Lärm erschrakten alle, aber weil dies spät, nach Dunkelwerden geschah, wagte niemand mit dem Boot in die Sümpfe zu fahren, um zu sehen, was geschieht, oder um ihr zu Hilfe zu kommen. Als aber bereits das ganze Dorf von dem schrecklichen Geschrei erwacht war, stieg ein mutiger Mann, der mit der Frau verschwägert war

⁶ KODÁLY 1913. 357. MANGA 1942. 36.

⁷ DÖMÖTÖR Tekla 1964. 81.

⁸ WICHMANN 1936. 53.

und durch das Jammern Mitgefühl mit ihr hatte, in einen Kahn, um ihr zu helfen. Als er schon eine gewisse Entfernung vom Ufer hineingefahren war, erhob sich plötzlich ein heftiger Wirbelwind und Sturm in der Luft und im Wasser, so daß auch das Schiff in Gefahr kam. So nahm dieser Mann gewahr, daß eine Menge von Dämonen dort war, lenkte das Schiff zum Ufer zurück und war kaum fähig, sich zu befreien, um nicht im Wasser umzukommen. Nachdem diese unglückliche Frau noch längere Zeit mit großem Klagen über die Quälerei durch die Dämonen gejamert hatte, ging sie so zugrunde, daß man weder ihren Körper fand, noch ihre Kleider zum Vorschein kamen. So ist es also offenbar, auf welcher schrecklichen Weise Gott solche verloren gehen läßt.“

Pelbárts Geschichte gehört zu den ältesten Zeugnissen von der ungarischen Traditionswelt unwürdigen Feierns.

Hören wir nun, was Péter Bod über den Fasching lehrt⁹: *diesen genannten, den Fasching, übernahmen die Ungarn von den Deutschen, die ihn aus den Taten der den cantu circulatorum, den spielerischen Scherz und Schmutz Treibenden gestalteten. Diese begannen an diesem Tag vielfältige Spiele und Verrücktheiten und besuchten sich zu dieser Zeit, liefen umher und amüsierten sich. Lateinisch nennt man das: bachanalia von Bacchus. Einfacher ist darunter der Tag zu verstehen, der dem ersten Tag der Fastenzeit vorausgeht und der letzte Tag des Fleischessens ist, den man manchmal in den Schriften Carniprivium oder Privicarnium nennt und an dem selbst unter den Christen viele unordentliche, scherzhafte und sündhafte Dinge geschahen. Manche nahmen Larven, zogen Kleider des anderen Geschlechts an, verübten Schlimmheiten und Unzucht. Manche hüllten sich in das Gewand vielfältiger Figuren, zeigten sich als Seelen aus der Hölle, woraufhin viele rechtens vom Fest der Teufel gesprochen haben.*

Woher haben die Christen diesen Brauch genommen? ... Da sie in den folgenden vierzig Tagen streng zu fasten pflegten, war es ihnen erlaubt, an den drei Tagen vor der Fastenzeit fröhlich zu sein und frei zu tun, was ihnen gefiel. Mit der Zeit hat diese Freiheit zugenommen, so daß alle in äußerer und innerer Ordnung Lebenden an diesen Tagen es nicht für unziemlich hielten, freizügig Gastmahl zu halten, zu toben und Unziemliches zu tun. So benehmen sie sich oftmals nicht wie Christen, sondern wie menschengewordene Teufel ...

*Bussbékus schrieb die denkwürdige Rede eines türkischen Gesandten auf, der sich in Wien am Hofe des Kaisers amüsierend, die Faschingsfeiern der Christen sah. Als er heimkehrte, schlug er dem türkischen Kaiser vor, wenn er irgendwann einen Krieg gegen die Christen beginnen wolle, solle er das im Fasching tun, weil die Christen dann drei Tage lang sämtlich verrückt zu werden pflegen.*¹⁰

⁹ Bod Péter 1786. 52.

¹⁰ Offensichtlich ist aber nicht dies, sondern ein Predigtgleichnis die Quelle der mündlichen Tradition von *Magyarbánehgyes*: Als der Türke Ungarn besetzen wollte, sandte er einen Kämpfer als Spion voraus. Gerade in den Faschingstagen traf er ein, als die meisten unserer Vorfahren sich vergnügten, als hätten sie gar ihren

Aufgrund der Zielsetzung dieses Buches werden die profanen Faschingsvergügungen, die maskierten, spaßigen Umzüge nicht behandelt, sondern nur kurz angesprochen.

Der Frühling ist die Zeit der Wiedergeburt der Natur, der Beginn erneuten Lebens. Seiner magisch-sakralen Vorbereitung begegneten wir bereits bei den Bräuchen vom Luzientag, Weihnachtsabend und Neujahr, des weiteren beim Weihnachtssingen und beim Rutenschlagen am Tag der unschuldigen Kindlein. Das Nahen des Frühlings verkünden die Faschingsbräuche mit einer besonderen Färbung.

Der symbolische Kampf zwischen Winter und Frühling, der schon mit dem Begräbnis des alten Jahres beginnt, erreicht am Ende des Faschings seinen Höhepunkt. Dies ist das *Winteraustragen*, das *Winterbegräbnis*. Die den Winter symbolisierende Puppe wird auf irgendeine Weise vernichtet: entweder im Wasser ertränkt oder verbrannt. Es ist nicht unmöglich, daß die symbolische Ermordung der Puppe die rudimentäre Erinnerung an ein uraltes Menschenopfer ist, das zur Gewinnung der Gunst der Himmlischen im Interesse des Lebens dargebracht wurde. An mehreren Orten wurde aus dem Brauch der Wettkampf des *Woiwoden Konc* (wörtlich: fetter Happen) gegen den *Woiwoden Cibere* (sauere Fastensuppe), d. h. zwischen Fasching und Fasten, und anderswo die Beerdigung des Fastens. Letztere hielt die palotzische *kiszejárás** am Leben. An mehreren Orten gibt es auch den Brauch der *bógőtemetés* 'Kontrabaßbeerdigung', also die scherzhafte Verabschiedung der Instrumente.

Der Wettstreit von *Woiwode Konc* und *Woiwode Cibere*, also *Fasching* und *Fasten*, *Bacchus* und *Jeunium*, gehört zur mittelalterlichen, auch von *Breughels* berühmtem Wiener Bild verewigten Spieltradition von Goliardenherkunft in der europäischen Folklore.

Den heutzutage eher nur in der mündlichen Rede erwähnten Kampf hat man im Zuge der spaßigen Faschingstraditionen und Umzüge einst auch in Ungarn vergegenwärtigt. In den Szeklerdörfern an der *Nyárád* (Nebenfluß der Marosch) führten die Anhänger zweier Puppen, des *Knochenkönigs* und des *Woiwoden Cibere*, noch an der Wende zum 20. Jahrhundert am Faschingsdienstag einen spaßigen Krieg gegeneinander. Der Kampf endete mit dem Sieg Cibres. Zum Schluß wurden beide Puppen auf der Wiese verbrannt.¹¹ Darauf verweist schon das satirische Gedicht von András Szkhárosi Horvát:

Verstand verloren. Am vierten Tag beeilte sich jedermann, in die Kirche zu gehen. Der Türke beobachtete sie. Er sah, daß der Priester jedem etwas auf die Stirn tut. Zurückgekehrt meldete er dem Sultan, daß den Ungarn in drei Tagen der ganze Verstand vergangen sei, aber am vierten Tag der Priester ihn wieder an seinen Platz getan habe. Parallelen bei MOSER-RATH 1964. 151, 447.

* *kisze*-Umzug: von singenden Mädchen wird Palmsonntag eine Stroh-Puppe in Frauenkleidung durchs Dorf getragen und ersäuft oder verbrannt.

¹¹ HARMATH 1899. 45.

*Többet ezekről én mostan itt nem szólok,
Csak a csúf innepről, az farsangról szólok
Mennyi sok bolondság ott vagyon tudjátok,
Minden gonoszságra vagyon szabadságtok.
Senki ne féljen akkor részegségtül,
Gonosz gyilkosságtul, fertelmes élettül,
Csak bőjtben, megszűnjék az gonosz étkektül,
Túrótul, tikmonytul, és az húsételtül.
Ütközet nagy lesz mindenkor a farsangban,
Mikor Czibere bán beszáll az Bánságban,
Koncz vajda haragszik, dúl-fúl haragjában,
Mert nincs tisztessége az negyvenhat napban.
Oh mely szemérem ez a sós szalonnnának,
Az disznó soldornak, hogy füstön hallgatnak,
De csak lencse, borsó tisztességben vagynak,
Az szegény kapások halat nem kaphatnak.¹²*

(Deutsch: Mehr sage ich jetzt nicht über sie, nur über das häßliche Fest, den Fasching rede ich, damit ihr wißt, wieviel Verrücktheit es dort gibt, daß ihr Freiheit zu allen Ruchlosigkeiten habt. Niemand soll sich dann vor Trunkenheit fürchten, vor bösem Mord, abscheulichem Leben, nur in der Fastenzeit soll man sich den schlimmen Speisen, Quark, Ei und den Fleischspeisen enthalten. Der Kampf wird immer hart im Fasching, wenn Banus Czibere das Banat besetzt, Woiwode Konc zürnt und vor Wut schnaubt, weil in den sechsundvierzig Tagen jeder Anstand fehlt. Oh, wie schämt sich der gesalzene Speck, der Schweineschinken, daß sie im Rauch schweigen, aber nur Linsen und Erbsen in Ehre stehen, die armen Hacker Fisch nicht bekommen können.)

Über die europäischen Zusammenhänge der profanen Tradition und ihr ungarisches Fortleben, vor allem im Szeklerland, in Szatmár¹³ und Szeged, kann wegen des vorgegebenen Rahmens dieses Buches nicht mehr gesagt werden.

Die gute Faschingsstimmung und das Vergnügen war ursprünglich der archaische Ausdruck der Freude über den kommenden Frühling. Mit den großen Essen und reichen Festmahlen wollte man sozusagen auch die Natur zu ähnlichem Reichtum anspornen.

Das Vergnügen am Ende des Faschings heißt bei den Moldauer Tschangos *Tag König Stephans des Heiligen, Tage des großen Königs*.¹⁴ Nach den Traditionen der griechisch-orthodoxen Kirche beginnt die Fastenzeit nicht Aschermittwoch, sondern schon am vorangehenden Montag. Dies erklären die Moldauer Tshan-

¹² RMKT II, 83.

¹³ FERENCZI-UJVÁRY 1962. Nachdrücklich verweise ich noch auf Tekla DÖMÖTÖRS Interpretationen: DÖMÖTÖR 1964. 79–95.

¹⁴ LÜKÖ 1936. 84.

gos mit einer Sage: St. Ladislaus kämpfte gegen die Tataren und kehrte bis zum Ende des Faschings nicht zurück: *Der heiligmäßige Papst schenkte ihm diese zwei Tage, damit auch er auf Fleisch verzichten könne. ... Wenn wir auf Fleisch verzichten, dann geht König St. Ladislaus mit den Schwertern in die Berge.*¹⁵ Nach einer anderen Variante hat König Stephan die Verlängerung des Faschings von Gott selbst bekommen.¹⁶

Am Faschingsmontag und -dienstag geht die Tschangojugend auf die Wiese, den Ort der im Frühling beginnenden Arbeit und tanzt dort, gleich wie hoch der Schnee liegt. Im übrigen sind Tanz und Bälle in allen Dörfern allgemein.

Manches von der alten kultischen Bedeutung des Faschingtanzens haben der *borica*-Tanz der Tschangos von Hétfalu, das *matahála*-Spiel der Moldauer Tschangos, das siebenbürgische *turka*-Gehen und sonstige Verkleidungsbräuche des Faschings bewahrt, die ihrer ursprünglichen Absicht nach der Herbeizauberung des Frühlings, der Kontinuität des Lebens und der Vermehrung der Menschen dienten. Ihr Rudiment ohne den ursprünglichen Sinn ist der Maskenball in den Großstädten. Auch auf ihn wird hier nur verwiesen.¹⁷

In ihrer Mannigfaltigkeit und Zahl konkurrieren die Fruchtbarkeit und Erneuerung anstrebenden Analogiezauber vom Faschingsende mit denen um Weihnachten. Über sie soll nicht gesprochen, sondern nur auf eine einzige Tradition hingewiesen werden. Die Weinbauern von *Nemessándorháza* aßen am Faschingsdienstag Pfannkuchen und beschnitten einige Weinstöcke in *Jesu Namen* mit den Worten: *St. Johannes möge dir seinen Segen geben!*

Daß die Ungarn bis heute mit Vorliebe im Fasching heiraten, hat den Grund, daß sie zwischen der Zukunft des jungen Paares und der erwachenden Natur – dem Längerwerden der Tage und dem milderen Wetter – eine magische Beziehung verspüren. Deshalb hält es der Volksglaube für Schande, ursprünglich gewiß auch für Sünde, wenn jemand, der heiratfähig ist, *im Fasching ausbleibt*, also sich nicht zur geeignetsten Zeit verheiratet hat und sich damit gegen das kosmische Gesetz des Frühlings sowie das Gemeinschaftsinteresse vergangen hat. An vielen Orten ist das *tuskóbúzás* 'Klotzziehen' bekannt. Burschen mit berußtem Gesicht ziehen einen Klotz auf den Dorfstraßen hinter sich her, um ihn schließlich zu Beschämung ans Tor irgendeines sitzengebliebenen Mädchens zu binden. Auch dieser derbe Brauch besitzt etwas, das auf den ursprünglichen Sinn des Faschings hinweist: Dies ist die Rute in der Hand der Burschen, das Symbol aufblühenden Lebens, mit der sie die jungen Frauen, Mädchen und Kinder schlugen, die ihnen in den Weg kamen. Der Brauch läßt uns die scherzhafte

¹⁵ So erinnern sich auch die Leute von Pusztina HEGEDŰS 1952. 69. Vgl. noch WICHMANN Györgyné 1936. 1907. 287. Weitere Sagenvarianten BOSNYÁK 1968, 182. Hier sei bemerkt, daß die von König Ladislaus einberufene Synode von Szabolcs die eingewanderten Wallonen, die am Faschingsmontag und -dienstag nach uraltem Privileg noch Fleisch aßen, mit Verbannung belegte, was kirchenpolitischen Hintergrund hatte. KARÁCSONYI 1926. 79.

¹⁶ LÜKÖ 1936. 83, 84.

¹⁷ Über die ungarischen profanen Faschingstraditionen DÖMÖTÖR 1964. 87–95.

Frage an den älter werdenden Burschen in *Apátfalva* verstehen: *Wie lange ziehst du noch den Klotz hinter dir her?*

Vielleicht ist es noch ein blasser Abdruck der einstigen Faschings-Totenkultes, der Totenverehrung, daß im Csík-Gebiet, so in *Ménaság*,¹⁸ am Faschingsdienstag die Jugend vor dem Einläuten rund um die Kirche, also im einstigen Kirchhof auf den Gräbern der Ahnen tanzt. Und nach der Messe geleitet sie den Priester nach Hause, auf dessen Hof ebenfalls bis zum Mittag getanzt wird. Das übrige gehört bereits zum profanen, ungestümen Teil des Festes. Hier sei auch gleich miterwähnt, daß die Csíker Mädchen und Burschen am Aschermittwoch in mehreren Dörfern sich im Hof des Priesters versammeln und von dort zum Äschernlassen in die Kirche gehen.¹⁹

In mehreren Csíker Dörfern, so unseres Wissens in *Gyergyóalfalu*, *Gyergyóditró*, *Madéfalva* und auch in *Gyergyócsomafalva*²⁰ gab es das Lazarus-Spiel namens *dúsgazdagolás* 'Steinreichenspiel', ördögfarsang 'Teufelsfasching': Am Faschingsdienstag führten die Burschen das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus auf. Unter den uns zur Verfügung stehenden Varianten sei wegen seiner Kürze und seinem volkstümlichen Ton der Text aus Gyergyóditró zitiert, der von Bálint Küsmödi erzählt und von Tekla Dömötör aufgezeichnet wurde²¹:

Personen:
Zwei Gäste
Reicher und seine Frau
Lazarus
Tod
Abraham
Zwei Teufel
Dromo
Pulutor
Satan
Engel

Die Teufel in Lumpen, mit heraushängender Zunge und Rasseln. Sie haben auch zwei *Skorpione* (ausziehbare Scherenkonstruktionen). Der Satan mit Lanze. Der Reiche schön gekleidet, mit rotem Band am Hut. Ebenso seine Frau. Am Tod ist alles weiß: Hemd, Hose, Helm aus steifem Papier. Pulutor hat einen Stock in der Hand. Lazarus in Lumpen. Die Gäste ordentlich gekleidet, gleichfalls mit rotem Band am Hut.

¹⁸ VÁMSZER 1959. 397.

¹⁹ Freundliche Mitteilung von Pál Péter DOMOKOS.

²⁰ SÁGI Károly Nr. 77, 78.

²¹ KARDOS 1960. II, 89. Die Variante von Gyergyóalfalu s. DOMOKOS Pál Péter – VOLLY 1941. III, 37. Der Text von Madéfalva ist uns nicht bekannt.

Sie gehen in die Häuser. Die Hausbewohner nehmen Platz. Der Tod verzieht sich in den Hintergrund, Lazarus kriecht unter den Tisch. Die Gäste tanzen.

Reicher: *No most mindennek minden elég legyen,
Ember állatnak a legjobb kedve legyen,
Még a feleségem is bortól részeg legyen.
Készítsétek már az agarakat,
Megyek vadászni, megúntam már a sok madarakat.
(Die Gäste tanzen.)*

Lazarus: *Én nékem nem lehet felállnom,
Egy kis morzsalékot miként kell találnom,
Jaj nekem mert éhen kell meghalnom!*

Lazarus war der jüngere Bruder des Reichen. Dann verlustigen sie sich wieder, und er gibt Lazarus nichts.

Er wirft Lazarus hinaus.

Engel: *Jaj te bolond, csodálom elmédet,
Még az éjjel megkérík a lelkedet,
S más takarítsa be sok gyűjteményedet.*

Der Tod zeigt sich:

Reicher: *Mondd meg nékem mi vagy te,
Ember vagy-e, állat vagy-e?
Vagy mondd meg nékem, mi vagy te?*

Tod: *Jól megtartsd szómat, én vagyok a halál,
Senki e világon én előmbe nem áll,
Császárok királyok nékem fejet hajtnak,*

Er schlägt die Sense. *Még a főpapok is nékem erről adót adnak*
Reicher: *No de várj kicsinyég, látom szándékidat,
Azután rajtam is megállhasd bosszúdat,
Tedd csak félre egy kicsidíg a kaszádot,
Nyújtsad kérlek hozzám ámbár csak egy szódót.*

Tod: *Nosza siess hamar, ne késeld útomat;
Nem mulaszthatom el kiszabott órámot,
Nem látod (nyújtya a kaszát) felhozom én erős karomat,
Évvel nyakadba is vetem én most kaszámot.*

Der Reiche senkt seinen Kopf, seine Frau beweint ihn.

Frau: *Jaj szolgálák nézzétek, nyilván nem ember ez,
Halottak hammából került csontalék ez.*

Reicher: *Hadd el, ne szólj többet, ez a sárka halál,
Nem kedvez, kivonssza, valakit hol talál,
Jaj nekem, most szintén én rendemen kaszál.
Ménesim, nyájaim miként szaporodtak;
Jaj nekem, mert immár tőlem elmaradtak.*

Der Satan springt mit seiner Lanze vor. Der Engel steht dort und winkt mit dem Taschentuch.

Engel: *Menj el gonosz sátán, ne siess elkapni,
Testéből a lelket menten kiragadni.
Krisztus életet jött mindenkinek adni.*

Satan: *Tudva hogy Krisztus meghalt mindekért,
De nem az ilyen latrokért.
Hanem, akik szent penitenciát tartanak, azokért.*

Engel: *Vidd el sátán, vidd el, vidd el bűdös dögöt,
Megfertőzött testét föld színiről vidd el!
Nem vigad ő többé mennyben nagy örömmel.*

Satan: *Dromo fiam futamodj, tégy jelentést mindjárt az úrnak!
Rettentő kapuit nyissa föl pokolnak.
Mindenféle kínzó szerszámokat mindnyárást hozzanak!*

Dromo: *Uram Pluto, hozzuk a gazdagot.
Háza végiben láttam háromszázhatvanhat asztagot.
Fősvénységibe annyira megaggott,
Hogy az lenián is már felül haladott.*

Polutor: *Égességgel gazdag, hozzánk miért jöttél?
Te Istentől életedben sok jót vettél.
A szegény Lázáron te nem könyörültél,
Majd a torkodra fúl, amit ittál s ettél.*

Reicher: *Uram Pulutor, legyen szabad hozzád szólnom!
Megbocsáss, hogy fenséged így kelljen unszólnom.
Lázárt egy nagy szentnek kebelében látom.
Ne bánd, hogyha őtet én most megszólítom.*

Polutor: *Lássad, de jobb ha te erről nem is teszel szót.
Poklon kívül te nem lelsz más koporsót.
Mert annyit ér, mintha a falra hányod a főtelen borsót.
Neked itt velünk kell enned egy kenyeret s egy sót.*

Reicher: *Engedd meg, hogy rokonaimnak üzenjek,
Hogy ők is ilyen kínzó helyre ne jöjjenek.*

Lazarus: *Van azoknak papjuk, van prófétájok,
Hallgassák azokat, igazat szól szájuk.*

Polutor (fängt an, ihn zu quälen):
Most rántsátok meg a fejbőrit.

Reicher: *Ó, bűlätött, sok kint vallott gyarló testem, (wird gequält)
Mely nagy kínban, siralomban én most estem,
Oh hol vagytok jó barátok, hogy nem szántok.*

(Deutsch: Reicher: Na, jetzt sollen alle an allem genug haben, der Mensch in beste Laune kommen, selbst meine Frau vom Wein betrunken sein. Bereitet schon die Agare vor, ich gehe jagen, hab schon genug von den vielen Vögeln. Lazarus: Ich kann nicht aufstehen, ich muß einen kleinen Krumen finden, weh mir, weil ich vor Hunger sterben muß! Engel: O du Verrückter, ich wundere mich über deinen Verstand, noch in der Nacht wird man deine Seele verlangen, und ein anderer wird dein vieles Gesammeltes einbringen. Reicher (zum Tod): Sag mir, wer bist du, Mensch oder Tier? Oder sag mir, was bist du? Tod: Behalte gut meine Worte, ich bin der Tod, niemand auf der Welt kann vor mir bestehen. Kaiser und Könige neigen ihr Haupt vor mir, (Er schlägt an die Sense) selbst die Prälaten zahlen Steuer dafür. Reicher: Aber warte doch ein wenig, ich erkenne deine Absicht, dann kannst du auch an mir deine Rache üben, leg nur ein wenig deine Sense beiseite, biete mir, bitte, wenn auch nur ein Wort. Tod: Aber beeile dich, verzögere nicht meinen Weg; ich kann die mir zugeteilte Stunde nicht verpassen. Siehst du nicht (er weist die Sense vor), ich hebe meinen starken Arm, mit dem ich meine Sense auch in deinen Hals schlage. (Der Reiche senkt seinen Kopf, seine Frau beweint ihn) Frau: Weh, Knechte seht, offenbar ist das kein Mensch, aus der Totenasche stammendes Skelett ist er. Reicher: Hör auf, sprich nichts mehr, das ist der gelbe Tod, Er begünstigt nicht, schleppt jemanden fort, wo er ihn trifft, weh mir, jetzt macht er auch mir mit der Sense ein Ende. – Meine Pferde- und Schafherden, wie sind sie gewachsen; weh mir, weil sie mir nun wegblieben. (Der Satan springt mit seiner Lanze vor. Dort steht der Engel und winkt mit seinem Taschentuch) Engel: Geh fort, böser Satan, eile dich nicht zu fangen, die Seele gleich aus dem Leib zu reißen. Christus kam, jedem Leben zu geben. Satan: Ich weiß, daß Christus für jeden gestorben ist, aber nicht für solche Schurken. Sondern für jene, die heilige Pönitenz halten. Engel: Nimm ihn, Satan, nimm ihn, nimm das stinkende Aas, nimm den verseuchten Leib vom Antlitz der Erde! Er wird nie mehr im Himmel mit großer Freude fröhlich sein. Satan: Dromo, mein Sohn lauf, mach sogleich Meldung dem Herrn! Öffne die schrecklichen Tore der Hölle. Man bringe sofort alle möglichen Marterwerkzeuge! Dromo: Pluto, mein Herr, wir bringen den Reichen. Am Ende seines Hauses sah ich dreihundertsechundsechzig Feimen. In seinem Geiz war er so vergreist, daß er gar schon über der Linie ging. Polutor: An Gesundheit Reicher, warum kamst du zu uns? Du hast

von Gott in deinem Leben viel Gutes bekommen. Des armen Lazarus hast du dich nicht erbarmt, Bald wird dir im Hals steckenbleiben, was du trankst und aßest. Reicher: Mein Herr Pulutor, ich möchte zu dir sprechen! Verzeih, daß ich deine Majestät so belästigen muß. Ich sehe Lazarus an der Brust eines großen Heiligen. Verzeih, wenn ich jetzt auch ihn anrede. Polutor: Sieh zu, aber besser wäre, du würdest das gar nicht vorbringen. Außerhalb der Hölle wirst du keinen anderen Sarg finden. Denn es ist so viel wert, als würdest du ungekochte Erbsen an die Wand. Auch du mußt mit uns von einem Brot und Salz essen. Reicher: Erlaube mir, daß ich meine Verwandten benachrichtige, Damit sie nicht auch an solchen Ort der Qual kommen. Lazarus: Sie haben Priester, sie haben Propheten, sie sollen auf sie hören, ihr Mund spricht die Wahrheit. Polutor (der anfängt, ihn zu quälen): Reißt jetzt an seiner Kopfhaut. Reicher: Oh, vergänglicher Leib, der Trauriges gesehen hat und viele Qualen erlitt (man quält ihn), in welch große Qual, in welches Elend bin ich jetzt gefallen, oh, wo seid ihr, gute Freunde, daß ihr euch nicht erbarmt.)

Von Pál Péter Domokos wissen wir,²² daß in Gyergyóalfalu die *Steinreichen-spieler* zu Epiphanie beginnen, von Haus zu Haus zu ziehen. Sie spielen die ganze Faschingszeit hindurch, zum letzten Mal am Faschingsdienstag. Ihrer Meinung nach geschah die Lazarusgeschichte eben an diesem Tag.

Wir wissen auch von der Textbearbeitung des Székler Pfarrers Vilmos Bálint,²³ die bei Aufführungen in den Kirchengemeinden gern verwendet wurde.

Von der einstigen Blüte dieser Tradition zeugt auch, daß die in die Bukowina umgesiedelten Csíker Szekler sie gleichfalls fragmentarisch kennen. In der Kirche von *Istensegits* pflegte in der Messe am Faschingssonntag der sog. *deák* 'Schüler' (der Kantor) die Klage des reichen Mannes zu singen. Die Alten von *Istensegits* erwähnen deshalb den Fasching auch als die *Festtage des reichen Mannes*.²⁴ Das Singen geschieht in einzelnen Csíker Dörfern am Dienstag. Hier nun folgen die Anfangsverse bereits aus den Ausgaben des *Cantus Catholici** aus dem 17. Jahrhundert und sogar aus dem Gesangbuch von János Kájoni:

*Ó, bút látott, sok kint vallott gyarló testem,
Mely nagy kínba, siralomba érted estem.
Éjjel-nappal jajgatással magam csak veszem, süllyeszem.*

*Ó hervasztó, szófonnyasztó nyavalyáim,
Engem vesztő s megemésztő nagy kínjaim,
Sokasodnak, s szaporodnak szívumardosó skorpióim. (Cf. CD 23.)*

²² Mit freundlicher Bereitschaft aus seinem Manuskript überlassen.

²³ BÁLINT 1932.

²⁴ Freundliche Mitteilung von Simon Antal Gáspár, einem Meister der Volkskunst.

* *Cantus Catholici* 1651 (auf ungarisch), 1655 (auf slowakisch), hrsg. von Benedek SZÖLÖSY; *Cantus CATHOLICI* 1674 von Ferenc Lénárt SZEGEDI.

*Ó hol vagytok, hogy nem láttok jó barátim,
Vélem bánó, s engem szánó jó rokonim,
Ó szerelmes, édeskedves, régi sok jóakaróim.*

(Deutsch: Oh, Kummer gesehen, viele Qualen ertragen hat mein vergänglicher Leib, in welche große Qual und Weinen ich für dich geraten bin. Tag und Nacht verliere ich mich nur ans Jammern, versinke in ihm. / Oh, welk machendes wortverdorrendes Übel, mich verderbende und auffressende Qualen, es vervielfachen und vermehren sich meine herzbeklemmenden Skorpione. / Oh, wo seid ihr gute Freunde, daß ich euch nicht sehe, meine sich um mich kümmernden und mit mir fühlenden Verwandten, oh, meine lieben, süßen, vielen alten Gönner.)

Früher kannte man das Spiel des reichen Mannes auch in Csíkbánkfalva. Bewahrt wird die Erinnerung daran in folgender typischen Sage²⁵: Einmal führten die Burschen ein Schauspiel auf. Sie nannten das Stück *Der reiche Mann*. Es spielten: der reiche Mann, der arme Lazarus, ein Engel und drei Teufel.

Der eine Teufel war ein junger Knecht. Nach dem Spiel schlief er unter dem Rauchfang der Herdstelle, und der Hausvater saß an der Ofenwand. Auch sein Sohn schlief. Im Traum brummte der Knecht irgendetwas. Auf einmal, wie aus der Pistole geschossen, sprang er auf und rannte fort. Der Hausvater rief ihm nach, aber er hörte nicht auf ihn, sondern rannte noch schneller. Der Hausvater weckte auch seinen Sohn. Der Bursche sprang auf und lief hinter dem Knecht her, aber der war schon auf der Straße.

Der Nachbar ging gerade in den Wald, um Holz zu holen. Der Bauernsohn rief ihm zu, er solle den Knecht festhalten. Er lief ihm auch nach, aber der Knecht biß ihm in die Hand. Er stieß und schlug um sich, um weiterlaufen zu können. Inzwischen war auch der Sohn angelangt und schleppte ihn mit dem Nachbarn irgendwie nach Hause.

Der ansonsten starke, gesunde Bursche wurde so krank, daß er drei Tage nichts aß. Eine Woche lang flößten sie ihm nur Milch in den Mund. In seinem hohen Fieber stieß er nur abgerissene Worte aus: nie ... sie sollen mich so sehr schlagen ... ich werde nie mehr Teufel ... das Haus ist voll ... wie viele sind es ... die Traufe ist voll von ihnen ... o weh, o weh ... Die Hausleute erschrakten ein bißchen: ob wohl ihr Haus voller Teufel ist?

Als er gesund wurde, fragten sie ihn, was er gesehen hatte. Der Bursche erzählte, das Haus sei voller langer, schwarzer Teufel gewesen. Sie waren so groß, daß sie nur zur Hälfte gerümmt ins Haus paßten. Sie waren genauso gekleidet wie sie im Spiel: ganz schwarz, auf dem Kopf einen hohen spitzen Tschako, von dem eine lange weiße Feder herabhing. Auch ihre Zähne waren lange weiße Federn. So viele sie waren, prügelten sie den

²⁵ VERSÉNYI 1901. 297.

Burschen auf den Boden. Als es ihm besser ging, konnte er noch lange nicht Arme und Beine bewegen. Sie ließen ihn versprechen, daß er nie mehr die Teufel verspötte.

Das *ünneprontás* 'Feierverderben' war die Entweihung der christlichen Würde des Festes durch lautes Vergnügen und Tanz bzw. die Strafe für das Versäumen des Kirchenbesuches. Ein klassischer dichterischer Ausdruck der bis ins Mittelalter zurückreichenden und bis heute lebendigen Tradition, ja fast ihre Zusammenfassung ist die Ballade *Az ünneprontók* (Die Feierverderber, 1877) des Bauernsohnes János Arany*. Die Sage knüpft sich in den lokalen Traditionen an verschiedene Feste bzw. Festperioden. An die Variationen erinnern wir immer an der entsprechenden Stelle.

Lajos Katona* macht aufmerksam²⁶ auf die direkte volksliterarische Quelle (1764) der Arany-Ballade und des weiteren auf die Geschichte von János Taxonyi und auf ihre Zusammenhänge mit der mittelalterlichen Erbauungsliteratur.²⁷ Auf der Suche nach weiteren Fäden wies József Balogh²⁸ auf den kultisch geprägten Totentanz bzw. der Beerdigung folgenden Leichenschmaus hin, deren Ausarten zur Verurteilung durch die Kirche führte.

Die uralte Form der Legende ist die *Othbertus*-Anekdote. Nach ihr tanzten am Weihnachtsabend im 11. Jahrhundert in einer Stadt in Sachsen zur Zeit der Messe, wahrscheinlich der Mitternachtsmesse, fünfzehn Männer und drei Frauen im Friedhof an der Kirche, sangen weltliche Lieder und störten damit den Priester beim Gottesdienst. Dieser verwarnete sie vergeblich. Zum Schluß brach er in einen Fluch aus: Tanzt ein ganzes Jahr hindurch! Und so geschah es. Der Kölner Bischof löste nach einem Jahr das and, mit der ihre Hände miteinander verflochten waren.

Später wurde die Sage erweitert: Sie tanzten auf Einflüsterung des Teufels, halb schon in die Erde versunken. Die Volksliteratur dichtet noch hinzu, daß der Priester das Sakrament zu einem Kranken bringt. Die Vorübergehenden knien nieder, sie aber tanzen nur weiter und lachen.

Die Glaubenswelt und der Sagenkreis der Festentheiligung knüpft sich meist dennoch an den auch der Toten gedenkenden Fasching: Die Jugend kann ihrer ungebremsten guten Laune nicht Herr werden und tanzt in die heilige Fastenzeit hinein, wenn sie sich bereits mit Buße und Verzicht auf Ostern vorbereiten mußte.

* János ARANY (1817–1882) Dichter, Generalsekretär der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

* Lajos KATONA (1862–1910) Folklorist, Philologe.

²⁶ KATONA 1900. 297.

²⁷ Die Beliebtheit des Themas in der Volksliteratur zeigt, daß es auch im 19. Jahrhundert erschien. Der Titel einer in meinem Besitz befindlichen Variante: *A helytelen és zabolátlan Tánczoló, mellyhez a lakodalmi és Kána-Mennegzőbélieknek énekei kapcsolattak* (Die unkorrekt und ungezügelt Tanzenden, denen die Lieder von Festmahlen und der Hochzeit zu Kána angefügt wurden). Gedruckt von Károly Bittermann in Szabadka 1867.

²⁸ BALOGH József 1924. 71. BALOGH József 1926. 113. Vgl. noch MORVAY 1951, 73. MOSER-RATH 1964. 292, 477. Die Ofner Synode von 1279 verbietet, daß das Volk im Kirchgarten oder in der Kirche selbst zu tanzen beginnt.

In der Gemarkung von *Rábadvég* feierten in der Foki Tscharda Mädchen und Burschen ihren Faschingsdienstagsball. Um Mitternacht hörten alle zu tanzen auf. Ein Paar allerdings tanzte weiter, alles Bitten war vergeblich. Am Morgen des Aschermittwoch war es zusammen mit der Tscharda in der Erde versunken.²⁹

Ganz charakteristisch ist der Glaube der Slowaken von *Privigyé*,³⁰ daß wer am letzten Faschingstag stirbt, in die Hölle kommt, weil der Himmel an diesem Tag geschlossen ist.

In den Traditionen vom Ende des Fasching im Kom. Zala, vor allem im Gebiet Göcsej kommt oft der *Meerettich* als magisches, das Böse vertreibendes und Übel verhinderndes Mittel vor. Zwar finden sich in ungarischen Quellen keine Parallelen dafür, doch war der am Aschermittwoch geweihte Meerettich oder eventuell Rettich im Mittelalter in Deutschland eine Sakramentalie,³¹ die aus der Ordnung der priesterlichen Zeremonien verschwand und bis heute seine archaische Bestimmung bewahrt: Dem Volksglauben nach dient es und sichert es die Frühlingserneuerung. Offensichtlich ist der den zu weihenden Osterspeisen hinzugelegte Meerettich ebenfalls ein Rest dieser Praxis.

Im Dorf *Pölöskefő* pflegte die Hausfrau Meerrettichsoße am Faschingsdienstag zu kochen und die vier Ecken des Hauses gegen Ungeziefer und Ratten damit zu bestreichen. In Göcsej wird der Löffel, mit dem dann der Meerettich (die Soße daraus) gerührt wird, in den Hausgiebel gesteckt und im Frühling auf das Getreidefeld zur Abwehr der Spatzenschäden gebracht. Der am Ende des Fasching übriggebliebene Meerettich wird um das Haus gestreut, damit die Schlangen, also die Bösen und Schädlinge, das Heim vermeiden. Man bestreicht mit ihm die Enden der Spundwand des Hausganges, anderswo die vier Ecken des Hauses. Am Aschermittwoch bestreichen die weiblichen Familienmitglieder ihre Füße gegen das Wundwerden, ursprünglich sicher gegen das Treten in einen Zauber.³²

²⁹ SIMON 1938. 222.

³⁰ SZTANCSIK 1909. 360.

³¹ Über die Meerrettich- und Rettichweihe am Aschermittwoch und anderswo (im Volksmund) am Tag des „brandigen Hl. Petrus“ (22. Februar – Cathedra Sancti Petri) s. Franz 1909. I, 392. Aus den Breslauer und Naumburger Agenden des 15. Jh. Möglicherweise heiligte die Liturgie bereits eine archaische Volkspraxis.

³² GÖNCZI 1914. 236, 237.